

## Die Logik des Friedens

VON JOSEF JOFFE

Alle Logik spricht für den Frieden, aber seit wann hat der Frieden mit Logik zu tun? Die Antwort für Nahost muß trotzdem lauten: Seit dieser Woche mehr als man glaubt, auch wenn die Region scheinbar das Konzentrat allen Irrsinns in der Welt darstellt - und nun, da die Partys in Washington vorbei sind, wieder die Friedensfeinde das Wort ergreifen.

Betrachten wir vorweg, wer sich zu Wort gemeldet hat - und wo. Es sind zwei alte Bekannte, die seit Jahrzehnten aus dem Haß Karrieren geschneidert haben: der einstige Kinderarzt George Habasch und der Terror-Auftragsspezialist Naif Hawatme. Der eine dirigiert die 'Volks-', der andere die 'Demokratische Front' zur Befreiung Palästinas. Beide sind Fossilien, Opfer der Geschichte, die sich bei einem dritten dieser Sorte getroffen haben, der ebenfalls nach Jurassic Park gehört: Muammar Khadhafi, Grünbuch-Autor mit Wohnsitz in Tripolis.

Der libysche Diktator ist so isoliert, daß ihm kein Manöver zu bizarr ist, um die Quarantäne zu durchbrechen. Mal bietet er Washington und London Entschädigung für die Terror-Toten von Lockerbie an, um so den Druck der UN-Sanktionen auf sein Land zu mildern; mal schickt er gar eine Pilgerschar nach Israel, um selbst einen Verhandlungsdraht zum Todfeind zu ziehen. Libyen, das müßten Habasch und Hawatme eigentlich wissen, eignet sich nicht mehr als Terror-Stützpunkt, nicht, seitdem Khadhafi der Schock des amerikanischen Bombardements von 1986 in den Knochen sitzt.

Und doch ist es kein Zufall, daß die Herren H. nach Tripolis geflogen sind. Woanders haben sie nämlich überhaupt keine Chance - nicht einmal an ihrem Teilzeit-Wohnort Damaskus und erst recht nicht in Gaza oder auf der Westbank. Beide vertreten den zerrupften marxistischen Flügel in der PLO, und mit diesem Pfunde läßt es sich nicht mehr wuchern, nachdem aus Moskau weder Geld noch Waffen kommen. Den ideologischen Aufsteigern von Hamas und Dschihad sind die 'gotteslästerlichen' Altmarxisten so sehr Greuel wie Arafats Fatah- 'Verräter'. Der Kampf um Palästina wird zwischen den Fundamentalisten und der Fatah entschieden; für PFLP und DFLP bleibt nur die Statistenrolle. Auch auf ihrem Manchmal-Mäzen, den Damaszener Diktator Assad, können sich die Terrorgruppen nicht verlassen, hat der ihnen doch stets nur ein Gast-, nie ein Mitspracherecht eingeräumt.

In dem Drama 'Nicht mehr Krieg, noch nicht Frieden' richten sich jetzt die Scheinwerfer naturgemäß auf Assad. Dem wirft der israelische Premier Rabin 'Doppelzüngigkeit' vor, weil er die Hand zum Frieden reiche, aber jedem Terrortrupp Wohnrecht in Damaskus gewähre. Doch möge man nicht als pessimistische Diagnose mißverstehen, was

in Wahrheit ein naheliegendes Druckinstrument ist. Im Klartext sagt Rabin: 'Nach unserem Abkommen mit der PLO gibt es weder Grund noch Vorwand für weitere Blockaden.' Ein Deal mit Israel wäre kein 'Verrat' an den Palästinensern, doch möge Assad sich sputen, zumal da auch Jordanien schon eine weitreichende Absichtserklärung unterschrieben hat.

Zwischen Israel und Syrien geht es nicht mehr ums Prinzip, sondern nur noch um den Preis. In Damaskus will man den ganzen Golan sofort - so wie der ganze Sinai an Ägypten zurückging. Tatsächlich ist der Sinai der einzig vernünftige Präzedenzfall, oder wie Außenminister Peres der SZ zu Protokoll gab: 'Wenn die Syrer am Ende so wie die Ägypter dastehen wollen, müßten sie auch genauso anfangen: mit Etappen und Vertrauensbildung.' Offensichtlich haben sich die Amerikaner dieser Lesart angeschlossen, denn Clinton hat schon zweimal mit Assad telefoniert - gewiß nicht um Freundlichkeiten auszutauschen, sondern um ihn an die neue strategische Logik in Nahost zu erinnern.

Die neue Nahost-Logik könnte simpler nicht sein. Es gibt keine Sowjetunion mehr, die sich den Verweigerern als Hebel andienen könnte. Wen hätte Assad noch? Den Rivalen Saddam Hussein, der im Schatten amerikanischer Bombenflugzeuge lebt? Derweil die Volksfrontler nach Libyen pilgern, hat sich ein Arafat-Abtrünniger wie dessen 'Außenminister' Kaddumi nach Bagdad begeben - mit der gleichen tödlichen Fehleinschätzung, die Arafat im Golfkrieg fast zum Verhängnis geworden war. Von Rabat bis Riad sind alle Araber des Krieges überdrüssig geworden, und keiner wird sich mit Washington anlegen wollen.

Und die Palästinenser? Indem Arafat Rabin die Hand reichte, sagte er seinem Volk: 'Keine vergifteten Träume mehr. Weder Syrien noch Irak, weder Trotz noch Terror wird uns den Staat aus dem Feuer holen. Dies ist unsere letzte Chance.' Und Rabin: Er kann jeden Krieg gewinnen, aber den Frieden nur, wenn er Arafat tagtäglich die Argumente gegen die Mächtigen-Saboteure liefert. In Jericho und Gaza kann sich Arafat nur durchsetzen, wenn er nicht auf einem Händedruck sitzen bleibt - wenn jeden Tag ein Stückchen mehr Freiheit, Würde und Wohlstand auf die Feierlichkeiten folgt. Das ist die Logik, an die auch Rabin in Washington erinnerte, als er aus dem ältesten aller Nahostbücher zitierte: 'Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.'

Diese Stunde ist jetzt, und wer sie verstreichen läßt, wird zu seinen Lebzeiten keine zweite Chance erhalten.